

6. Georg Herwegh (1817—1875).

Quelle: Gedichte eines Lebendigen. Neue wohlfeile Ausgabe. 2 Teile in einem Bande. Zürich u. Winterthur 1846.

1. Reiterlied.

Die bange Nacht ist nun herum,
Wir reiten still, wir reiten stumm
Und reiten ins Verderben.
Wie weht so scharf der Morgenwind!
Frau Birrin, noch ein Glas geschwind
Vorm Sterben, vorm Sterben!

Du junges Gras, was siehst so grün?
Mußt bald wie lauter Röslein blühn,
Mein Blut ja soll dich färben.
Den ersten Schluck, ans Schwert die Hand,
Den trink ich, für das Vaterland
Zu sterben, zu sterben!

Und schnell den zweiten hinterdrein,
Und der soll für die Freiheit sein,
Der zweite Schluck vom Herben!
Dies Restchen — nun, wem bring ichs gleich?
Dies Restchen dir, o römisch Reich,
Zum Sterben, zum Sterben!

Dem Liebchen — doch das Glas ist leer,
Die Kugel sauft, es bligt der Speer.
Bringt meinem Kind die Scherben!
Auf, in den Feind wie Wetterschlag!
O Reiterlust, am frühen Tag
Zu sterben, zu sterben!

2. Aus den „Strophen aus der Fremde“.

Ich möchte hingehn wie das Abendrot
Und wie der Tag mit seinen letzten Gluten —
O leichter, sanfter, ungefühlt Tod! —
Mich in den Schoß des Ewigen verbluten.

Ich möchte hingehn wie der heitre Stern,
Im vollsten Glanz, in ungeschwächtem
Blinken;

So stille und so schmerzlos möchte gern
Ich in des Himmels blaue Tiefen sinken.

Ich möchte hingehn wie der Blume Duft,
Der freudig sich dem schönen Kelch entringet
Und auf dem Fittich blüthenchwanger Luft
Als Weihrauch auf des Herren Altar
Schwinget.

Ich möchte hingehn wie der Tau im Tal,
Wenn durstig ihm des Morgens Feuer
winke;

O wollte Gott, wie ihn der Sonnenstrahl,
Auch meine lebensmüde Seele trinken!

Ich möchte hingehn wie der bange Ton,
Der aus den Saiten einer Harfe dringet
Und, kaum dem irdischen Metall entflohn,
Ein Wohlklang in des Schöpfers Brust er-
klinget. —

Du wirst nicht hingehn wie das Abendrot,
Du wirst nicht stille wie der Stern versinken,
Du stirbst nicht einer Blume leichten Tod,
Kein Morgenstrahl wird deine Seele trinken.

Wohl wirst du hingehn, hingehn ohne Spur,
Doch wird das Elend deine Kraft erst
schwächen;

Sanft stirbt es einzig sich in der Natur,
Das arme Menschenherz muß stückweis brechen.

7. George Heisekiel (1819—1874).

Quelle: Zwischen Sumpf und Sand. Vaterländische Dichtungen. Berlin 1863.

1. Zwischen Sumpf und Sand.

Gott grüß dich, märkische Heide
In hellem Sonnenglanz,
In grün und grauem Kleide
Und dunkler Kiefern Kranz!

Wie wogts von edeln Düften,
Von Harz und Heidekraut!
Und drüber in den Lüften,
Wie wirbelt's da so laut!